

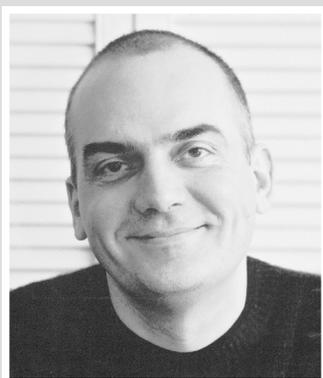
System Familie

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



Bruno Hildenbrand



Tom Levold

im aktuellen Heft bieten wir Ihnen einen bunten Strauss von Beiträgen aus dem Bereich der systemischen Therapie und Beratung, nachdem die letzten beiden Hefte themengebunden waren. Sie erinnern sich: In Heft 4/99 stellten wir unterschiedliche Konzepte systemischer Selbsterfahrung vor, und im 1. Heft, das die Zahl 2000 trägt, fanden Sie Beiträge zur systemischen Beratung und Therapie in unterschiedlichen kulturellen Kontexten.

Wir beginnen mit einem Beitrag von H. Willenberg, U. Porsch, H. Krauthauser und S. O. Hoffmann zur Frage des Zusammenhangs zwischen sexuellen Grenzverletzungen und psychogenen Essstörungen. Sowohl anhand von Einzelfallstudien als auch an größeren Fallzahlen können die Autoren zeigen, dass, entgegen landläufiger Annahmen, zu denen das Alltagsdenken immer wieder verführt, keine monokausale Ursache-Wirkungs-Beziehung anzunehmen ist, sondern dass die jeweiligen Symptome im Kontext einer als problematisch beschriebenen („pathogenen“) Familiensituation zu betrachten sind. Daraus folgern die Autoren für die Praxis, dass ein familienorientierter Therapieansatz einem individualtherapeutischen Setting vorzuziehen sei.

Auch im darauf folgenden Beitrag wird die Tendenz kritisiert, „pathogene“ Einflussfaktoren zu isolieren und als maßgeblich für problematische Entwicklungen anzusehen – was vielfach dazu führt, dass nur Problematiken und nicht auch Möglichkeiten, diese zu bewältigen, gesehen werden. Dazu eine Testfrage: Was würden Sie auf

die Frage antworten, ob die „Wende“ von der alten DDR zu den „neuen Bundesländern“ die Suizidrate hat steigen oder sinken lassen? Wenn man bedenkt, dass mit der Wende vielfach die Sicherheit überschaubarer Lebensabläufe geschwunden ist und neue Sicherheiten teils (noch) nicht in Sicht sind, dann liegt die Annahme nahe, dass die Suizidrate gestiegen ist. Das sagt einem nicht nur der Alltagsverstand, sondern auch der Altmeister der Suizidforschung, Emile Durkheim. Er verwendet dafür den Begriff des „anonymen Selbstmords“.

Wie die Verhältnisse – epidemiologisch betrachtet – tatsächlich sind und welche Erklärungen für das überraschende Ergebnis einer Studie zum Suizid vor und nach der Wende in Thüringen, einem Land, das traditionell Spitzenwerte in den Suizidraten aufweist, gefunden werden können, erfahren Sie in dem Beitrag von S. Straub.

Gewissermaßen als Nachtrag zu unserem Themenheft über systemische Therapie und Beratung in unterschiedlichen kulturellen Kontexten bringen wir einen Fallbericht von L. Lunin. Hier geht es nicht nur um Migration von Afrika nach Europa, genauer: in eine Schweizer Großstadt. Der Fall ist zusätzlich interessant durch spezifisch gelagerte religiöse Vorstellungen, die das Alltagshandeln der Rat suchenden Familie teilweise blockieren und die den Berater auf eine harte Probe stellen. Es soll hier schon verraten werden, wie der Berater seine schwierige Aufgabe – vorerst jedenfalls – bewältigt: indem er auf rasche Lösungen verzich-

tet und mit langem Atem die Familie begleitet, sich an die Familie dort anschließend, wo es ihm geboten erscheint.

Eine Lektüre, die wir dringend allen ans Herz legen wollen, ist die Dokumentation der Ablehnung der Systemischen Therapie als wissenschaftlich begründetes Therapieverfahren durch den wissenschaftlichen Beirat sowie des Minderheitsvotums aus dem Beirat und die Stellungnahme der AGST (SG, DAF und DFS), die wir jeweils im Wortlaut abdrucken. Diese Ablehnung ist von eminenter politischer und juristischer Bedeutung für die Systemische Therapie, die Stellungnahme der Verbände sollte unbedingt die nötige Verbreitung unter allen systemisch arbeitenden und denkenden Kolleginnen und Kollegen finden. Weitere Maßnahmen werden von der AGST in

die Wege geleitet, die Kontaktadresse ist: Frau Anni Michelmann, Richard-Wagner-Straße 44, 53115 Bonn.

Eher als vergnüglicher Beitrag ist die Bücher-Umfrage unter Kolleginnen und Kollegen gemeint, von denen bekannt ist, dass sie viel lesen und Interesse an der konzeptuellen Entwicklung von Beratung und Therapie haben. T. Levold wollte wissen, welche 10 Bücher (nicht mehr) sie auf jeden Fall in das nächste Jahrtausend mitnehmen würden. Den Antworten können Sie nun mancherlei entnehmen. Dazu einige Vorschläge: Sie können die Quersumme aus allen der genannten Bücher bilden und sich daraus eine kleine, das Feld gut repräsentierende Bibliothek zusammenstellen. Sie können auch die jeweils genannten Titel mit dem Inhalt Ihres eigenen Bücher-schranks vergleichen und sich überle-

gen, ob Sie von den Zuordnungen, die sich daraus ergeben, überrascht sein sollen oder nicht. Sie können die genannten Bücher als Hinweis auf die Farben nehmen, die die jeweilige Kollegin oder der Kollege auf der Palette hat und die ihre bzw. seine Kunst als für sie oder ihn typisch ausweisen. Oder aber Sie halten es mit E. Goffman: Er würde diese Listen lesen als das in einem gegebenen Moment gezeichnete Bild, von dem der Autor bzw. die Autorin zu diesem Zeitpunkt wünscht, dass die Fachöffentlichkeit es sich von ihm bzw. ihr sich machen möge.

Im letzten Beitrag vor der Rubrik „Für Sie notiert“ lassen wir Sie einen Blick in das Giftschränkchen der Redaktion werfen – auch wenn es nicht die feinsten Gerüche sind, die Ihnen da entgegenschlagen.



Bruno Hildenbrand
Jena und Meilen/Zürich



Tom Levold
Köln